

ΘΕΟΛΟΓΙΑ

ΤΡΙΜΗΝΟΝ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟΝ ΠΕΡΙΟΔΙΚΟΝ

ΤΟΜΟΣ ΝΒ'

ΟΚΤΩΒΡΙΟΣ - ΔΕΚΕΜΒΡΙΟΣ 1981

ΤΕΥΧΟΣ Δ'

BASILIOS VON CAESAREA UND DIE ORGANISATION DER CHRISTLICHEN KIRCHE IM VIERTEN JAHRHUNDERT*

V O N

Prof. Dr. KONSTANTIN G. BONIS

VII. *Basilios der Kirchenmann*

1. Im Vorangegangenen haben wir gesehen, dass *Basilios* wohl entscheidend zur Präzisierung des im Nicaenum formulierten Trinitätsdogmas beigetragen, dabei aber keine spektakuläre neue theologische Linie aufgezeigt hat. Gewiss, er war, wie wir oben gesehen haben, ein bedeutender Dogmatiker seiner um die Rechtgläubigkeit ringenden Kirche, daran ist gar nicht zu rütteln, aber sein grösseres Werk geschah eben doch auf einem anderen Gebiet: er war und bleibt für die Gesamtkirche, besonders aber für den damaligen östlichen Teil derselben, der unübertroffene Gesetzgeber und somit Organisator des kirchlichen Mönchtums, oder, wie *Hans v. Schubert* urteilt¹: «Hat ihn der durchschlagende Erfolg seiner 'Regeln', im Osten besonders, zum Vater des griechischen Mönchtums gemacht, so reicht seine Bedeutung doch auch nach dieser Seite über die ganze Kirche». Und Tatsache ist, dass über diese bedeutendste Persönlichkeit des östlichen Mönchtums noch immer nicht so hinreichend gearbeitet worden ist, dass man daraus endgültige Schlüsse ziehen könnte. Und

* Συνέχεια ἐκ τῆς σελ. 422 τοῦ προηγουμένου τεύχους.

1. W. Moeller, Lehrbuch der Kirchengeschichte, herausgeg. von Hans v. Schubert, Tübingen 1902², I, 571.

dennoch hat ihn *Benedikt von Nursia* als Quelle für seine von ihm aufgestellten Mönchsregeln erwähnt - und *Basilios'* Regeln sind für das orthodoxe Mönchtum auch heute noch massgebend. An ihrer Echtheit ist übrigens kaum mehr zu zweifeln², so dass sie in der Tat eine wertvolle Quelle zur Erforschung von *Basilios'* einstiger Stellung zum mönchischen Leben sind und zur Sinngebung desselben wahrhaft einmalige Aufschlüsse für das innere geistliche Leben und dessen Ordnung geben.

2. Merkwürdig mag es klingen, dass wir gerade von *Basilios'* Mönchsregeln ausgehen wollen, um so zum Hauptpunkt unserer Darlegung, d.h. zur Frage der Organisation der Kirche im Vierten Jahrhundert zu kommen, und wie *Basilios* dazu Stellung genommen hat. Ja, es mag gar überraschend erscheinen, dass wir da zur Frage des Mönchtums (nolens volens) gelangen, aber so ist es eben: um überhaupt in etwa *Basilios* verstehen zu können, müssen wir zu dem greifen, was für das Christentum gerade das Bezeichnendste sein mag, d.h. ein Christ sollte, wenn es sein muss, auch den Mut haben, einmal 'unmodern' zu sein. Und so stellen wir zu unserer Überraschung, fest, dass eben zu *Basilios'* Zeiten die Frage des mönchischen Lebens, dessen Fundierung und schliesslich auch dessen Funktion innerhalb des kirchlichen Lebens einen derart wichtigen Platz einnahm, dass *Basilios* sich genötigt sah, mit seinen *Constitutiones Monasticae*³, über deren Echtheit zu diskutieren, hier wohl nicht hergehört⁴, eben an diesem Punkte den Hebel anzusetzen, 'um Ordnung zu schaffen'; und wenn wir es so formulieren, dann hat es gewisslich seinen guten Grund. Denn im rigoristischen Asketismus der *Eusta-*

2. Vgl. Ferd. Laun aaO S. 59-60. Vgl. auch Dom David Amand, L' ascèse monastique... aaO S. 59f.

3. Siehe Karl Holl, Enthusiasmus und Bussgewalt im griechischen Mönchtum S. 157 A (Leipzig 1898).

4. Siehe Launs oben genannte Untersuchung «Die beiden Regeln des Basilios...», wo die Echtheitsfrage erschöpfend behandelt wird.

thianer, die zu guter Letzt sogar verheiratete Christen als vom Heilswege ausgeschlossen betrachteten⁵ bzw. die Askese im markionitischen oder manichäischen Sinne, die ja an Dualismus⁶ krankte, hatte *Basilios*, selbst ein aussergewöhnlicher Asket⁷, — und, wie eingangs erwähnt⁸, war sie bei ihm nicht künstlich anezogenes Gut, sondern dank seines intimen Familienkreises vor allem durch Einwirken seiner Mutter *Emmelia* und seiner Schwester *Makrina* organisch mit seinem innersten Wesen verwachsen — seinen Widerpart. Nein, bei all seiner asketischen Strenge hat er zeitlebens dieselbe nie mit dem Wesen der Kirche in Konflikt geraten lassen, d.h. er hat auch das Mönchtum nie zu einer etwa ausserkirchlichen rigoristischen Asketenvereinigung entarten lassen. Und darin liegt sein wohl grösstes Verdienst um die Organisation der Kirche: als deren wahrer Mönchsvater hat er dem Mönchtum seiner Zeit und, da sein Werk 'gut' war, demselben für alle Zeit nicht nur eine neue Richtung verliehen, sondern den mit der Kirche harmonierenden Rhythmus gegeben. Nicht als Theoretiker entwarf er für seine Schüler die bestimmten Regeln des zönotischen Lebens, sondern als Priester stand er selbst einem Kloster in Caesarea vor. In den Wüsten des Pontos gründete er mehrere Klöster und förderte in ihnen mit allem Eifer eine strenge und geregelte Zucht⁹, die aber einge-

5. Siehe Loofs Art. Eustathius von Sebaste in ³RE V, 630; vgl. v. Campenhausen aaO S. 89. Konst. G. Bonis, Des Amphilochios von Ikonion... aaO S. 37 Anm. 1.

6. Vgl. Grützmaker Art. «Mönchtum» in ³RE XIII, 222, 59.

7. Siehe v. Campenhausen aaO S. 89. Vgl. hierzu besonders auch Dom David Amand l'ascèse monastique... aaO S. 33-38, wo zugleich die asketische und mystische Lehre des Origenes eingehend behandelt wird.

8. Grützmaker aaO ³RE XIII, 222, 59ff.

9. Socr. aaO 4, 21; Gregor v. Naz. Or. 42, n. 34f; Basil Reg. fusius et brev. Constit. monast.; Ep. 22. de perfect. vitae monast. (PG 31, 322f.; PG 32, 288f). VII, 11-13. J. Gribomont, Histoire du textes des Ascétiques de saint Basile (Bibl. du Mus. 32), Louvain 1953 (Clavis Patrum Graecorum 2889, 2891, 2895). Der Sinn desselben, siehe bei K. G. Bonis, Basileios der Grosse... aaO S. 85ff.

bettet war in der Gemeinschaft mit der Gesamtkirche. Gewiss, auch *Pachomios* hat dem Mönchsleben eine Ordnung gegeben, aber sie bezog sich viel mehr auf das äussere Zusammensein der Mönche, während *Basilios* weit mehr das innere, geistige Leben und seine Förderung als Ausdruck des christlichen Vollkommenheitsideals im Zönobitismus begründet. So sollten die Mönche absolut besitzlos leben, weswegen *Basilios* sich auch bemühte, für sie völlige Steuerfreiheit zu erlangen¹⁰. Daher sollten sie auch in Kleidung, Nahrung, Wohnung und Schlaf nur auf das Allernotwendigste Anspruch haben¹¹. Dabei sollten sie vor allem aber Reinheit und Keuschheit pflegen¹², in christlicher Liebe miteinander verkehren, sich gegenseitig fördern und sich im Gehorsam üben. Und dieser Punkt lag *Basilios* wohl auch am meisten am Herzen, d.h. dass die Mönche ihren Willen aufgaben und sich ganz ihren Oberen unterwürfen, so wie sich die Heiligen Gott unterwarfen. Und all dies muss *Basilios* deswegen so betont haben, weil sich an vielen Orten und an verschiedenen Auswüchsen des Mönchtums zeigte, dass, wo es an Gehorsam gebrach, auch keine wahre Zucht und Beharrlichkeit im Guten herrschte¹³.

3. Nach gewissen Ansätzen zur Kritik des anachoretischen Mönchsideals bei *Pachomios* hat *Basilios* das zönobitische Leben im Kloster prinzipiell als das höher stehende erklärt¹⁴, wobei die Nächstenliebe auf den ersten Blick hin rein innerklösterlich verstanden sein will, da ja die Klöster, nach Auffassung des *Hl. Basilios*, gewissermassen ein Refugium darstellen sollten für jene, die einer verbildeten und vergifteten Kultur entronnen, in der Einsamkeit der Natur see-

10. PG 32, 1020: Ep. 284.

11. Über die Armut vgl. PG 31, 632 877 881f.: Serm. de renunc. saec. n. 2; PG 32, 225 1140 1180: Serm. ascet. u. a.

12. Ebenda PG 31, 873.

13. Über den Gehorsam siehe u.a. De renunc. saec. n. 23; Serm. ascet. n. 3, ed Par. S. 876; Reg. fusius tract. q. 30 31, S. 993; Constit. monast. c. 19, S. 1388.

14. Siehe ³RE XIII, 223, 30ff.

lisch gesunden und dann den Weg zur Vervollkommnung beschreiten sollten. Aber dennoch übte das, wenn man so will, basilianische Mönchtum auf Kirche samt Klerus eine sehr tief greifende Wirkung aus: indirekt brachte es ihr nämlich zur rechten Zeit eine tiefere sittliche Anschauung: an die Stelle der in der damaligen Buss- und Beichtpraxis — insofern sie bereits überhaupt üblich war — setzte das Mönchtum seine Lehre von den Hauptsünden, die einem jeden Menschen innewohnen und deren Bekämpfung eines jeden Lebensaufgabe sein sollte. Diese neue, vom Mönchtum neu erworbene sittliche Erkenntnis machte sich *Basilios* zueigen, indem er jede Sünde als Ungehorsam gegen Gott zu einer Todsünde erklärte. Nachdem es schon *Pachomios* in seinen ihm unterstehenden Klöstern gefordert hatte, verlangte nun *Basilios*, dass der Mönch seine innersten Gedanken vor den älteren Brüdern oder vor dem Abt bekenne¹⁵. So ist dann die Beichte aus der klösterlichen Praxis zu einer Institution der Kirche geworden.

Wenn wir nun zum Schluss ein abgerundetes Bild von der Grösse dieses Kirchenmannes geben wollten, so tritt diese erst dann zutage, wenn man *Basilios* nicht zuletzt auch im Zusammenhang der Kämpfe seiner Zeit und der kirchlichen Spannungen seines Jahrhunderts wertet. Als Kirchenpolitiker zeigte er nicht ganz dieselbe Entschiedenheit wie sein grosser Vorgänger *Athanasios*; denn auch in dogmatischen Fragen, die ja politischen sogutwie gleichkamen, war er viel gemässiger, um eben die Einheit der Kirche auf diese Weise zu erhalten bzw., wo sie gestört, sie wiederherzustellen. Seine leicht misszuverstehende zögernde Haltung darf darum nicht etwa als Charakterschwäche oder eigenes Unvermögen ausgelegt werden; ganz im Gegenteil: das Gebot der Stunde lautete: Anpassung an die sich ihm entgegenstellenden Schwierigkei-

15. Reg. brev. tract. 227-229.

ten, die ihn dazu zwangen, seine Bewegungsfreiheit zu behaupten, um sich recht entfalten zu können. Kirchenpolitisch gestaltete sich für ihn die Lage deshalb so schwierig, weil er nicht nur weitschauender, sondern wohl auch ehrlicher, vielleicht gar auch aufrichtiger war als mancher andere Hierarch zu jener Zeit. So ist es nicht zuletzt sein Verdienst, dass die junge byzantinische Kirche das theologische Leben der vorangegangenen Jahrhunderte vermittelte und Sorge dafür trug, dass die geistige Freiheit im Raum der Kirche erhalten blieb. Während viele nicht über Schultheologie, Parteilichkeiten, aber auch nicht über rein materielle Interessen hinauskamen, behielt *Basilios* stets die Gesamtheit kirchlicher Angelegenheiten im Auge. Die tief greifenden Veränderungen, die mit dem Staatskirchenwesen vorsichgingen, blieben ihm nicht verborgen, und es hiess, nun althergebrachtes Denken im kirchlichen Raum mit dem Neuen in Einklang zu bringen; denn manche Ideale des Urchristentums mussten nun fahrgelassen werden. Vielleicht ist auch das der Grund, weswegen er sich derart für die Erneuerung bzw. die Durchorganisierung des klösterlichen Gemeinschaftslebens einsetzte: nicht ausgeschlossen, dass er dadurch im kleinen Kreis urkirchliches Leben realisieren wollte, damit dies sodann auf die Gesamtkirche sich auswirkte. In seinem theologischen Streben legt er sich Beschränkung auf; denn er mied bewusst die Neuerungssucht der Irrlehrer, sie verlangte immer kompliziertere Definitionen, und den müssigen Eifer der Berufstheologen, die die «Fallen» nicht um der Wahrheit, sondern nur um des Disputierens willen aufstellen¹⁶. So gab *Basilios* unermüdlich allen Christen den Rat, einfach beim Taufbekenntnis, beim Nicaenum, stehenzubleiben und sich von dort durch keine spitzfindigen Fragen ablocken und verführen zu lassen¹⁷.

16. De Spir. S. 1.

17. Ep. 140, 2 ad eccl. Ant.